

LESEPROBE

Klaus Schuker

**Trau keiner** Leiche

Kriminalroman

 Militzke

*Für Ute und unsere Freundin Anita Weber.*

**W**aren Sie schon einmal Hauptverdächtiger in einem Mordfall? Ich meine: unschuldig Hauptverdächtiger? Ich kann Ihnen nur eines sagen: Es ist eine äußerst üble Sache. Gehen Sie lieber in die Politik.

Ich war um sechs Uhr aufgestanden. Stehe ich früher auf, bin ich ein wandelnder Zombie. Bei einer Tasse Kaffee und einem frischen Brötchen, mit Wurst belegt, zog ich mir das lokale Käseblatt rein. Mit frisch meine ich übrigens die Temperatur, denn das Brötchen selbst war bereits zwei Tage alt. Danach ab zum City-Service.

»Mensch, Guglielmo, sind Sie heute aber wieder früh dran«, nervte Kotter mich wie üblich zur Begrüßung. Kotter ist nicht nur mein Chef, sondern auch der Inhaber vom City-Service. Im Auftrag von ein paar hundert Firmen in der Stadt und der näheren Umgebung liefern wir deren Kunden die dort gekauften Waren. Von einzelnen Möbelstücken bis zum Kohl stellen wir alles zu. Natürlich strotzt diese Arbeit nicht gerade von hohen Ansprüchen, aber wer die heutzutage noch stellt, ist selbst schuld. Anfangs empfing Kotter mich immer mit: »Mensch, Maier, sind ...« Er fand dieses Wortspiel mit meinem Nachnamen offensichtlich witzig. Beim dritten Mal ließ ich ihn bis zum Maier kommen, dann fuhr ich ihm in die Parade: »... geht mir auf die Eier respektive auf den Sack. Also, nennen Sie mich entweder beim Vornamen oder fügen Sie vor meinem Nachnamen noch ein Herr ein.« Kotter läßt sich von Fremdwörtern leicht beeindrucken. Da mich das »Herr« in seinen Augen aber wohl über Gebühr erhob, entschied er sich für den Vornamen. Der nächste Zahn, den ich ihm ziehen mußte, war der, davon überzeugt zu sein, daß ich Italienisch können muß. Wegen meines Vornamens. Diese Überzeugung drückte er dadurch aus, daß er mich anfangs regelmäßig mit ein paar Brocken Volkshochschulitalienisch empfing und ich nur Bahnhof verstand. Ich kann nämlich genausowenig Italienisch, wie ein Politiker aufs Lügen verzichten kann. Zwar habe ich

einen italienischen Vater, der Teufel soll ihn holen, aber außer meinem Vornamen Guglielmo und meiner Mutter hat er mir nichts hinterlassen.

»Du mußtest unbedingt so heißen wie er. Da ließ er sich auf keine Diskussion ein. Wahrscheinlich wußte er da bereits, daß er verduften würde. – Männer!«

Um Kotters Kalauer einen eigenen hinzuzufügen, darf ich also sagen, daß sich mein Vater zuerst durchgesetzt und danach abgesetzt hat. Aber wer kann schon vor der Geburt etwas gegen seinen Vater ausrichten? Somit besitze ich einen italienischen Vornamen in Kombination mit einem deutschen Allerweltsnamen, habe keine Ahnung von Italienisch, dafür aber eine Mutter, die unheimlich »gut« auf Männer zu sprechen ist.

Nun, ich zog Kotter seinen Italienischzahn, indem ich ihm konsequent klarmachte, daß ich kein Italienisch kann – auf Französisch.

»Ach, Guglielmo, daß ich es nicht vergesse: Ihren zweiten Auftrag haben Sie bei einem Gisbert Kübler. Wohnt in der Rosenstraße 17.«

»War ich da nicht erst vor ein paar Tagen? Ich meine, in der Rosenstraße? Da parken sie doch immer wie die letzten Idioten, wenn ich mich nicht täusche.«

»Ja, stimmt. Aber Sie waren in Nummer 11. 17 muß weiter vorne sein.«

»Von mir aus. Und was ist mit diesem Kübler?«

»Ist ein Neukunde und scheint mir ziemlich pingelig zu sein.«

»Wieso das?«

»Zuerst wollte er gestern unbedingt den Namen des Fahrers wissen, der ihm heute seine Lieferung bringt. Danach wollte er wissen, ob Sie Ausländer sind. Und schließlich bestand er darauf, daß auch wirklich Sie kommen – und zwar pünktlich. Das sei wichtig.«

»War es bei irgendeinem Kunden schon mal nicht wichtig?«

»Stimmt, die sind alle gleich. Aber was soll 's?«

»Vielleicht hat er sich in meinen Namen verliebt?«

Kotter lachte. »Na, wenn es nur das ist, werden Sie's ertragen können. – Ich wollte Sie nur darauf aufmerksam gemacht haben.«

Eine Viertelstunde später kam ich endlich los. Ich fuhr zu den insgesamt fünf Läden, von denen ich an diesem Vormittag Bestellungen auszuliefern hatte. Nachdem ich alles in den Kombi geladen hatte, machte ich mich schnurstracks auf den Weg zur ersten Adresse. Eine alte Frau öffnete mir, nahm freudestrahlend ihre Sachen entgegen und bot mir eine Tasse Kaffee an. Ich lehnte dankend ab, indem ich auf den nächsten Kunden hinwies, der mich bereits erwartete.

»Außerdem kann ich das Auto nicht allein lassen. Irgendwas stimmt mit dem Anlasser nicht. Deshalb schalte ich ihn nur ab, wenn es unbedingt notwendig ist.«

Das war nicht einmal gelogen. Der Kombi muckte bereits seit zwei Wochen auf. Kotter, mehrmals darauf hingewiesen, antwortete jedesmal mit Achselzucken und einem Blick, der sein tiefstes Bedauern ausdrückte.

»Aber beim nächsten Mal müssen Sie ein wenig Zeit mitbringen, ja?«

Es gelang mir, mit einem vagen Versprechen davonzukommen.

Zehn Minuten später bog ich in die Rosenstraße ein, besser noch: Ich rangierte ein. Irgendein Vollidiot hatte seine Karre genau in der Einfahrt zu der schmalen Seitenstraße geparkt. Zwanzig Meter weiter kam Haus Nr. 17, wo Kübler laut Lieferanschrift wohnte. Direkt davor parkte ebenfalls ein Wagen. Ein lindgrüner Golf, älteres Modell, mit einigen taubeneigroßen Rostflecken. Ich hatte diese Aufträge in der Innenstadt. Kaum ein Tag vergeht ohne Ärger mit einem Falschparker oder mit einem Passanten, der sich über mich aufregt – künstlich aufregt.

Ich schaltete die Warnblinkanlage ein, ließ den Motor

laufen, packte die Tüte mit den Lebensmitteln und ging zur Tür. Insgesamt acht Klingelschildchen gaben Auskunft über die Namen der Bewohner, drei davon klangen ausländisch. Ganz unten entdeckte ich den gesuchten Namen:

「Gisbert Kübler」  
「-Schriftsteller-」

Bei Gott, das hatte mir gerade noch gefehlt: ein Intellektueller! Immerhin bewiesen die Lebensmittel, daß Kübler ansonsten ein normaler Mensch zu sein schien. Ich drückte wie üblich mehrmals auf den Klingelknopf, um dem Schriftsteller klarzumachen, daß ich es eilig hatte.

Kübler interessierte sich nicht die Bohne für meine Situation.

Er öffnete nicht. Da die Haustür zu war, wiederholte ich die Prozedur, aber nur, um eine neuerliche Pleite einzustecken. Nun gut, es mag ja sein, daß Schriftsteller mehr Zeit haben als Normalsterbliche. Aber daß das auf meine Kosten gehen sollte, konnte ich beim besten Willen nicht einsehen. Oder wollte dieser »Schriftsteller«, von dem ich bisher nicht mal andeutungsweise etwas gehört hatte, sein Spielchen mit mir treiben? Dann hatte er sich den richtigen Tag ausgesucht. Natürlich kommt es immer wieder mal vor, daß Kunden nicht zu Hause sind, weil ihnen etwas dazwischenkommt. Oder wir werden irgendwo aufgehalten und sind zu spät dran. Dann fährt man einfach später nochmals vorbei, und die Sache ist erledigt. Aber wenn Kotter mich nicht auf den Arm genommen hatte, mußte dieser Kübler einfach zu Hause sein. Wer machte sonst schon so ein Geschiß, um dann nicht dazusein? Ich schaute auf meine Uhr: Es war zwei Minuten nach halb neun.

Wütend drückte ich nochmals auf den Klingelknopf und behielt meinen Finger drauf, bis er mir weh tat. Ausgerechnet in diesem Moment fuhr ein Streifenwagen der Polizei vorbei. Natürlich schön langsam, damit ich ihn auch

ja nicht übersah, obgleich ich mich sofort auf meinen inzwischen rot angelaufenen Finger konzentrierte.

»Beabsichtigen Sie, hier noch länger zu parken?«

Ich wußte, daß sie mir mein Überraschtsein-Spiel nicht abkaufen würden und ließ es deshalb gleich bleiben. Der Beifahrer hatte das Fenster heruntergekurbelt.

»Nein, nein. Ist nur 'ne Anlieferung. Dauert zehn Sekunden, länger nicht.«

»Na, zehn Sekunden können wir ja warten«, sagte derselbe und lachte zu seinem Kollegen. Am liebsten hätte ich ihn gefragt, ob er behämmert sei.

»Dann sehen Sie mal zu, daß Sie Ihre Fuhre da an den Mann kriegen. Wenn wir nachher wieder vorbeikommen, sind Sie verschwunden.« Sprach's, kurbelte das Fenster hoch und gab seinem Kollegen das Zeichen weiterzufahren. Für den Falschparker vor meinem Kombi interessierten sie sich keine Sekunde.

Ich zog das Handy aus meiner Brusttasche und wollte gerade Küblers Nummer eintippen, als mich vom Dachgeschoß aus eine Frau ansprach.

»Zu wem wollen Sie?«

Die ältere Frau lehnte mit ihren Unterarmen auf dem Fensterbrett und musterte mich aufmerksam.

»Ich habe etwas für Herrn Kübler abzugeben. Aber er scheint nicht dazusein.«

»Der ist bestimmt da. So oft geht der nicht weg. Vielleicht ist ja auch bloß wieder mal die Klingel kaputt. Das passiert hier immer wieder. Ich hab's dem Hausmeister schon hundertmal gesagt, aber meinen Sie, den interessiert das. Und die Hauseigentümer erst recht nicht. Man sollte einfach etwas von der Miete abziehen... Warten Sie, ich mache Ihnen auf, dann können Sie rein.«

Bevor ich antworten konnte, war die Frau vom Fenster verschwunden. Mir sollte es recht sein. Sekunden später summte der Türöffner. Ich drückte mit meiner Schulter

gegen die Tür und ging hinein. Das Flurlicht flammte auf.

»Zum Herrn Kübler müssen Sie nach unten gehen«, erklang von oben die Stimme der Frau. »Der wohnt in der Kellerwohnung. – Obwohl er Schriftsteller ist.«

Ich sagte danke und ging die Treppe hinunter. Oben wurde eine Tür zugemacht. Küblers Wohnung befand sich am hinteren Ende des kurzen, düsteren Flurs. Zuvor gab es noch eine andere Tür links von mir. Ich drückte den Klingelknopf, ein greller Laut folgte. Das war aber auch schon alles. Schriftsteller! Ich wußte jetzt bereits genau, von welchem Vertreter dieser Gattung ich in nächster Zeit bestimmt kein Buch kaufen würde. Eine plumpe Rache, okay, ich geb's zu.

Die Drohung meines uniformierten Friends und Helfers im Nacken, lehnte ich meine Tüte gegen Küblers Wohnungstür, um ihm ein paar Zeilen aufzuschreiben und an die Tür zu kleben. Seine Lieferung würde ich der Frau vom Dachgeschoß geben; sie schien mir freundlich genug zu sein, sie entgegenzunehmen. In diesem Moment ging die Tür auf, ganz langsam nur. Ich war bereits darauf eingestellt, einem ziemlich verschlafenen aussehenden Gisbert Kübler gegenüberzustehen, als die Tüte vollends umkippte. Den Schlamm der herauskollernden Lebensmittel vor Augen, wurde mir erst jetzt klar, daß die Tür die ganze Zeit über nur angelehnt gewesen war. Von Kübler keine Spur.

Einigermaßen belämmert stand ich in der Tür. Drinnen war bis auf einen schummrigen hellen Fleck alles dunkel. Dieser rührte von dem zur Straße hinausgehenden Fenster her. Allerdings hatte Kübler die Vorhänge zugezogen. Ich bin ja schon seit langem der Ansicht, daß Schriftsteller im Grunde genommen lichtscheue Zeitgenossen sind. Kübler schien ein ganz besonderes Exemplar davon zu sein. Oder er hatte bis in die Puppen gesoffen und träumte nun vom süßen Leben auf einer Karibikinsel und davon, daß Gug-



lielmo Maier ihm seine Tüte Lebensmittel in die vollklimatisierte Bambushütte brachte.

»Herr Kübler! – Hier ist der City-Service. Ich habe Ihnen Ihre Lebensmittel gebracht.«

---

**K**übler war wohl gerade damit beschäftigt, eine Kokosnuß leerzuschlabbern. Jedenfalls kam von innen keine Reaktion. Aber wann reagieren Schriftsteller schon mal? Im Grunde genommen sind sie doch die größten Ignoranten.

Nachdem ich bereits in der offenen Tür stand, konnte ich auch reingehen. Ich meine, ich konnte die Tüte mitsamt dem auf dem Boden ausgebreiteten Inhalt ja nicht einfach so liegenlassen. Sonst könnte ich darauf warten, daß Kübler bei Kotter anrief und ihm ob der Sauerei die Hölle heiß machte. Ingeheim müßte ich ihm dann sogar recht geben.

Ich machte einen Schritt vorwärts, rief nochmals meinen City-Service-Spruch in die vor mir liegende Dunkelheit, fand endlich einen Lichtschalter zu meiner Linken und knipste das Licht an. Kübler hauste in einer Einzimmerwohnung. Nach einem Miniflur, von dem aus links eine Tür vermutlich ins Badezimmer führte, weitete sich das Riesenzimmer vor mir aus. Mit Riesenzimmer meine ich, aus der Perspektive eines Liliputaners betrachtet.

Rechts an der Wand stand ein schmales Bett. Daneben eine kleine braune Kommode. Links ließ ein Kleiderschrank vielleicht noch zehn Zentimeter Luft zur Decke. Seine Türen standen auf. Zwischen Schrank und Zimmerwand hatte Kübler eine billige Stereoanlage gepfercht. Als krönender Höhepunkt dieser innenarchitektonischen Meisterleistung stand unter dem Fenster ein robuster aber häßlicher Schreibtisch, auf dem ein Computer thronte. Mir fiel ein leises, summendes Geräusch auf. Und dann die unter dem Stuhl

auf dem dunklen Teppich ruhenden Füße. Die Schuhsohlen waren einander zugewandt, berührten sich beinahe, während die Knie weit auseinanderklafften. Wäre da nicht eine auffällige Kleinigkeit gewesen, hätte ich angenommen, daß Kübler über seinem eigenen Text eingeschlafen war. Diese Kleinigkeit bestand aus der unübersehbaren Verwüstung. Unterhosen, Socken, ein Buch über das menschliche Herz, Hemden, CD-Hüllen, ausgerissene Zeitungsartikel, das Wort Spendenskandal ins Auge stechend, eine kleine verkrüppelte Yuccapalme, zwei leere Flaschen, eine halbleere Pralineschachtel – einfach alles Mögliche und Unmögliche lag auf dem Boden verstreut. Meine Nackenhaare sträubten sich, ich schaute mich um. Das Licht im Treppenhaus war längst ausgegangen, Düsternis lag hinter mir.

»Herr Kübler, ich bin...«

Ich schalt mich einen Narren. So wie es hier aussah, träumte Kübler weder von Kokosnüssen auf Karibikinseln noch hatte er ein sonderliches Interesse an meiner Tüte Lebensmittel. Unwillkürlich hatte ich die Hoffnung, Kübler selbst könnte für diese Verwüstung verantwortlich sein. Womöglich hatte er sich über eine mißlungene Arbeit oder eine Absage dermaßen aufgeregt, daß er seine Wut an der Einrichtung abgelassen hatte und danach am Schreibtisch eingeschlafen war. Ich würde es nicht herausfinden, wenn ich weiter wie ein Ölgötze stehenblieb. Langsam ging ich auf den Schreibtisch zu und erkannte nun auch die rechte Schulter von Kübler. Um den Tisch herum, sah ich seinen schmalen Oberkörper auf die Tischkante gesunken. Sein Kopf lag, von mir abgewandt, auf der Tastatur. Seine Unterarme waren nach unten zwischen seine Schenkel gerutscht. Der Computer war tatsächlich eingeschaltet, der Bildschirmschoner aktiviert. Ich staunte nicht schlecht, zeigte er doch, sternenförmig auf den Betrachter zu rasend, abwechslungsweise:

**!!!ICH BIN EIN SCHRIFTSTELLER!!!**

**GISBERT KÜBLER – SCHRIFTSTELLER!**